

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1940**

70 (20.6.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-896190](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-896190)

# Nachrichten

## für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbitten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachschuß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. Druck und Verlag: L. Birt, Elsfleth Hauptstraße 11; Hans Birt, Elsfleth, Grundpresse: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm Fernauf 390 breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Birt, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schlußsatz 17

Nr. 70

Elsfleth, Donnerstag, den 20. Juni

1940

### Fortschrittende Auflösung

Océans durch frühen Zugriff genommen. — Luftwaffe legt ihr Vernichtungswerk fort. — Zwei Flugplätze mit 39 startbereiten Bombern genommen. — Schweizer Grenze südöstlich Besangon erreicht. — 100 000 Tonnen durch deutsche U-Boote versenkt.

DNB. Führerhauptquartier, 17. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die zusammengebrochenen französischen Armeen fluten in der Masse, unter starken Auflösungserscheinungen, scharf verfolgt von unseren Truppen, nach Süden und Südwesten zurück. Dort, wo Teilströme sich noch zu geordneten Widerstand aufraffen, wurden sie unter schweren Verlusten zerrieben.

Durch frühen Zugriff einer beweglichen Abteilung, die durch den Divisionskommandeur persönlich geführt wurde, gelang es, Océans und einen dortigen Loire-Übergang unter Verstoß in Besitz zu nehmen.

Gegen die zurückgehenden feindlichen Kolonnen setzte die Luftwaffe ihr Vernichtungswerk fort. Zahlreiche Loire-Brücken wurden getroffen. Dichte Kolonnen, die sich vor diesen Brücken stauten, wurden mit Bomben und Maschinengewehren angegriffen.

Die in Burgund und über Langres vordringenden schnellen Truppen haben weit nach Süden Raum gewonnen. Zwei Flugplätze mit 39 startbereiten und mit Bomben beladenen Flugzeugen wurden hier genommen.

Südöstlich Besangon wurde die Schweizer Grenze erreicht und damit der Ring um die aus Lothringen und aus dem Elsaß weidenden französischen Kräfte geschlossen.

Im nördlichen Vorbringen nähern sich unsere Truppen von Nordwesten der Stadt St. Mihiel.

In Ausdehnung des Durchbruchs durch die Maginot-Linie südlich Saarbrücken sind unsere Divisionen dort trotz fleißigen hartnäckigen Widerstandes des Feindes im ständigen Vorgehen gegen den Rhein-Marne-Kanal. Chateau-Salins, Dieuze und Saarburg sind genommen.

Auch auf dem Westufer des Oberseins ist unser Angriff über den Rhein-Rhone-Kanal auf die Bogenen zu im stetigen Fortschreiten.

Im Elsaß unterführten Kampf- und Sturzflugverbände sowie Flakartillerie das Her wirksam im Erdkampf. Befestigungswerke und Bunker wurden mit Bomben schweren Kalibers angegriffen.

Die Verluste des Feindes in der Luft betragen insgesamt acht Flugzeuge, davon wurden fünf im Luftkampf, drei durch Flak abgeschossen, drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Die deutsche Unterseebootsflotte versenkte in den letzten Tagen über 100 000 Tonnen. Ein Unterseeboot unter Führung des Kapitänlieutenants Franzenheim meldet die Versenkung von 41 500 WZ, Schiffsrumpf, darunter den britischen Dampfer „Willington Star“ von 11 400 WZ. Ein zweites U-Boot unter der Führung von Oberleutnant J. Seeन्द्रaß meldet 53 000 WZ, als vermisst, darunter den britischen Hilfskreuzer „Garrthia“ von 22 300 WZ. Einem weiteren U-Boot gelang es, im Moray-Firth einen britischen Hilfskreuzer von rund 9000 WZ, zu versenken.

Beim Rheinübergang zeichnete sich der Major eines Pioneerbataillons, Gankle, durch tapferen persönlichen Einsatz besonders aus.

### Die Schweizer Grenze erreicht

Die Erreichung der Schweizer Grenze durch unsere Truppen wurde dem deutschen Volk durch folgende Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier bekanntgegeben.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Schnelle Truppen haben heute bei Pontarlier südöstlich Besangon die Schweizer Grenze erreicht. Damit ist der Ring um die feindlichen Kräfte in Lothringen und im Elsaß geschlossen.

Das Städtchen Pontarlier südöstlich Besangon hat übrigens auch im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 eine Rolle gespielt. Der Befehlshaber der französischen Charnace-General Bourbaki, verurteilte damals, die französische Festung Belfort zu entsetzen und die deutsche Verbindung zwischen Paris und dem Rhein zu unterbrechen. Dieser Plan wurde durch General von Manteuffel vereitelt. Mit seinem zerrütteten Heer verjagte General Bourbaki, längs der französischen Grenze zu entkommen. Er erlitt seine verheerendste Lage und unternahm einen Selbstmordversuch. General Gluckert, der an Bourbakis Stelle die Führung übernahm, wurde am 1. Februar 1871 schließlich keinen anderen Ausweg mehr, als mit 84 000 Mann bei dem Städtchen Pontarlier nach der Schweiz überzutreten.

### Belfort und Dijon gefallen

Zusammenbruch Frankreichs schreitet rasch vorwärts. — Über 100 000 Gefangene an einem Tage — Waffenlastige Le Kreuzot in deutscher Hand — Erfolgreiche Luftangriffe auf Transportschiffe in der Loire-Mündung und auf Remes

DNB. Führerhauptquartier, 18. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der militärische Zusammenbruch Frankreichs schreitet unter dem Druck unserer raschlosigen Verfolgung rasch vorwärts.

Zwischen Caen und Le Mans ist die Drne an mehreren Stellen überschritten, die Loire aufwärts Océans bis Nevers und südöstlich davon erreicht. Wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben schnelle Truppen das französische Miltärszentrum Le Kreuzot besetzt und die Festung Belfort genommen. Die Festung Dijon ist lanpilos gefallen. Einer flüchtigen Vorposten der beweglichen deutschen Abteilung hat sich auch die Festung Metz ergeben.

Von dort aus wurden nymmehr die noch verteidigten Abschnitte der Maginot-Linie beiderseits Diebenthofen auch von rückwärts angegriffen. Der Durchbruch durch die Maginot-Linie südlich Saarbrücken wurde bis an den Rhein-Marne-Kanal erweitert. Am Oberseins schreitet der Angriff gegen die Bogenen vorwärts. Colmar ist genommen. Allein am gestrigen Tage sind weit über 100 000 Gefangene eingebracht worden.

Die Beute umfasst die gesamte Ausstattung zahlreicher französischer Divisionen und mehrerer Festungen.

Die Luftwaffe setzte den Verfolgungskampf gegen den zwischen der atlantischen Küste und der oberen Loire zurückstehenden Gegner fort. Besonders erfolgreich war ein Luftangriff auf den mit Transport-, Munitions- und Betriebsstoffzügen überfüllten Bahnhof Rennes. Mit gewaltigen Explosionen flogen ganze Züge in die Luft, unter den Truppen brach eine ungeheure Panik aus. In der Loiremündung gelang es, die bisher größte Angriffswirkung auf feindliche Transportschiffe zu erzielen. Gewaltiger Schiffsrumpf wurde vernichtet oder schwer beschädigt. Unter den getroffenen, zum Teil als beladen erkannten Schiffen befanden sich zwei Transporter von je 30 000 Tonnen, zwei Transporter von je 25 000 Tonnen, ein Transporter von 20 000 Tonnen, vier Transporter von je über 10 000 Tonnen und mehrere kleinere Kriegs- und Handelschiffe. Neun Schiffe sind gesunken, andere unter Explosionserscheinungen teils vollständig ausgebrannt, teils geteert.

In der Nacht zum 18. Juni nahmen englische Flugzeuge ihre Angriffe gegen nichtmilitärische Ziele in Nord- und Westdeutschland wieder auf.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern fünf Flugzeuge, ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Durch entschlossenen persönlichen Einsatz haben der Kommandeur eines Schützenregiments, Major Zimmermann, der Oberleutnant eines Panzerregiments, Maglout, und der Leutnant einer Beobachtungsabteilung, Danu, die Sprengung wichtiger Brücken durch den Feind im letzten Augenblick verhindert.

Der am 17. 6. bekanntgegebene Erfolg eines U-Bootes gegen einen britischen Hilfskreuzer im Moray-Firth ist durch ganz besonders tapferen und vollen Einsatz des Bootes unter Führung von Kapitänlieutenant Suppisch erzielt worden.

### Großer Raumbgewinn

Noch hat Frankreich nicht kapituliert. Vorerst fliegt nur der Wunsch des Marichalls, Wehrmacht, zu erfahren, unter welchen Bedingungen die französische Armee die Waffen niederlegen kann. Ueber diese Frage wird der Führer in seiner Unterredung mit dem Duce in München die Entscheidung treffen. Erst dann wird der französische Regierung die Antwort erteilt werden. Inzwischen geht der deutsche Vormarsch auf der gelanteten Front in der schnellen Art der bisherigen Verfolgung über die Zimmer der französischen Armee hinweg weiter. Aus dem Wehrmachtsbericht vom 18. Juni ergibt sich wieder ein außerordentlich großer Raumbgewinn. Der rechte Flügel der deutschen Angriffskolonnen liegt von Paris aus in westlicher Richtung auf die Normandie und den Kanal vor. Auf halbem Wege wurde die Drne zwischen der am Kanal liegenden Stadt Caen und der weiter südlich liegenden Stadt Le Mans überschritten. Bei Le Mans wurde 1871 die französische Wehrmacht unter General Chanay durch Prinz Friedrich Karl vernichtet geschlagen. Die östlich dieser Linie liegende Stadt Rennes war das Ziel eines schweren Luftangriffs, bei dem ganze Züge explodierten. Ebenso erfolgreich war die Bombardierung einer feindlichen Transportflotte in der Loiremündung, wobei weit über 100 000 Tonnen Schiffsrumpf versenkt oder in Brand genommen wurden. Südöstlich von Paris wurde das französische Miltärszentrum Le Kreuzot erreicht und die Franzosen damit ihrer wichtigsten Waffenschmiede beraubt. Die nördlich davon gelegene Festung Dijon, einst die Hauptstadt des Herzogtums

Burgund und während des Krieges 1870/71 mehrfach von den Deutschen besetzt, ist diesmal lanpilos in unseren Besitz gefallen. Sehr bedeutsam ist auch der Fall von Belfort und Metz. Beide Festungen waren auch 1870/71 von den deutschen Truppen genommen worden. Bei Friedensschluss nach Deutschland Belfort an Frankreich zurück, während Metz an Deutschland fiel. Die rasche Einnahme dieser beiden schwer besetzten Orte kennzeichnet das rasche Fortschreiten des militärischen Zusammenbruchs in Ostfrankreich. Es kann allerdings noch keine Rede davon sein, daß der Gegner überall die Waffen niedergelegt hat. Vielmehr leitet er an einigen Stellen noch Widerstand. So werden zum Beispiel einzelne Abschnitte der Maginotlinie beiderseits Diebenthofen von den Franzosen noch gehalten. Aber auch hier dürfte der Widerstand bald zusammenbrechen, da diese Abschnitte bereits von rückwärts angegriffen werden. Im Elsaß wurde Colmar durchschritten und der Angriff gegen die Bogenen vorwärtsgetragen. Die starke Erschütterung des Gegners spiegelt sich auch in der hohen Gefangenzahl wider. Allein am 17. Juni haben über 100 000 Franzosen die Waffen gelteert. So geht der deutsche Eroberung unabhaltam weiter, bis der Gegner sich endgültig unseren Waffen gebeugt hat.

### Der Führer in München

#### Herzliche Begrüßung des Duce

DNB. München, 18. Juni. Der Führer traf Dienstag mittag aus dem Führerhauptquartier kommend in München zu dem angelegentlichsten Zusammenreffen mit dem Duce ein.

Der Duce traf in Begleitung seines Außenministers Graf Ciano heute nachmittag um 15 Uhr auf dem Münchener Hauptbahnhof ein. Der Führer begrüßte den italienischen Regierungschef auf dem Bahnhofssteig und geleitete ihn nach dem Abschieden der Ehrenformationen im Kraftwagen zum Palais Prinz Karl, wo der Duce während seines Münchener Aufenthalts wohnt.

Der italienische Außenminister Graf Ciano wurde vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, und der selbstverehelichte Generalstabchef des italienischen Heeres, General Roatta, vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, in das Palais Prinz Karl geleitet.

Die Bevölkerung Münchens bereitete dem Duce Italiens bei seiner Ankunft und auf der Fahrt mit dem Führer durch die Straßen der Stadt einen unbefehrblich begeisterten Empfang.

Der Empfang, den die Bevölkerung am Dienstagmittag dem Führer und Duce Italiens bereitet hat, ist beispiellos. Als er unmittelbar aus dem Hauptquartier in München eintraf, war wohl die größte und überwältigendste Kundgebung, die die Stadt der Bewegung Adolf Hitlers je zuteil werden ließ. In ihr drückte sich zugleich die tiefe Dankbarkeit aus, die das ganze deutsche Volk in dieser Stunde seinem Führer und seiner unergieblichen treuen Wehrmacht entgegenbringt, allen feinen Soldaten zu Lande, zu Wasser und in der Luft, die dem Führer den Sieg zu Sieg führen und schon in den frühen Morgenstunden wurde durch einen im Rundfunk verbreiteten Aufruf des Gauleiters Adolf Wagner die bevorstehende Begegnung des Führers und des Duce bekannt. Grenzenlose Freude beherrschte die Bevölkerung, Zeuge dieses einzigartigen Geschehens sein zu dürfen. In feierhafter Eile werden alle Vorbereitungen getroffen. Rasch wird die Straßen in ein wochenlanges Meer von Fahnen und Fahnenfäden verwandelt. Das Prinz-Karl-Palais, in dem der Duce am 25. September 1937 Wohnung nahm, wird empfangsbereit gemacht. Die Schuljugend, die Betriebsgemeinschaften nehmen geschlossen an den Einfahrtsstraßen Aufstellung. Die Gliederungen der Bewegung marschieren auf.

Punkt 12 Uhr fährt der Sonderzug des Führers in die Bahnhofshalle. Nachdem der Führer dem Zug entstieg, ist begrüßt ihn Reichsstatthalter General Ritter von Epp mit tiefbewegten Worten. Mit dem Reichsstatthalter und dem Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner sind sämtliche hier weilende Männer des Führerkorps von Partei, Staat und Wehrmacht erschienen.

Langsam, immer wieder grüßend, schreitet der Führer durch das jubelnde Menschenpalast. Als Adolf Hitler den Massen auf dem Bahnhofspfad sichtbar wird, brandet eine

### Unbefehrbliche Welle der Begeisterung

empor, ein minutenlanges gewaltiger Schrei, in dem die ganze Liebe und Dankbarkeit des Volkes für seinen Führer und damit zugleich auch für seine Soldaten zum Ausdruck kommt. Unter den Klängen der Nationalhymnen, die von den Massen begeistert mitgesungen werden, schreitet der Führer die Front der Ehrenformationen ab. Dann beschließt er den Wagen zum Bahnhof durch die Stadt nach seiner Wohnung. Sie gefaltet sich zu einem einzigen gewaltigen braunenden Erdmpehzug. Immer wieder dankt der Führer, im Wagen stehend, den begeisterten Volksgenossen.

Langsam, immer wieder grüßend, schreitet der Führer vorbei, leuchtet das Glück, diesen herrlichen Augenblick miterleben zu haben, aus den Augen der die Straßen füllenden Massen.

### Tirol begrüßt den Duce

Auf seiner Fahrt nach München wurde dem Duce überall von der Bevölkerung des Gau's Tirol-Borarlberg ein begeisterter Empfang bereitet. Gauleiter Franz Sofer hatte sich mit dem Chef des Protokolls, Freiherrn von Dörnberg, zum Brenner begeben, um den Duce auf deutschem Boden willkommen zu heißen. Während eines kurzen Aufenthaltes des Sonderzuges auf dem Innsbrucker Bahnhof wurden dem italienischen Regierungschef von einer ungeheuren Menschenmenge, die ihn dort erwartete, herzliche Glückwünsche bereitet.

## „Das neue Europa entsteht“

In ganz Italien richten sich die Blicke erwartungsvoll auf den Führer und den Duce und die schicksalhaften Entscheidungen, die diese beiden wahrhaft europäischen Staatsmänner treffen werden. Die „Gazzetta“ von Brüssel ist ausgereizt. Das in Versailles geschaffene Europa existiert nicht mehr. Die Stunde der Gerechtigkeit hebt an. — Der Führer und der Duce führen das neue Europa. — Deutschland und Italien bauen das neue Europa auf, mit solchen und ähnlichen Leberzungen fenzelnd die italienische Presse die Lage und bringt damit die allgemeine und begeisterte Ueberzeugung des ganzen italienischen Volkes zum Ausdruck. In dem Augenblick, da die Mächte sich zum Zusammenstoß zusammenfinden. Der Führer und der Duce sind heute dazu berufen, die neue Einheit des europäischen Kontinents aufzubauen.

Der „Corriere della Sera“ schreibt, die Bitte Frankreichs um Waffenlieferungen stelle ein geschichtliches Ereignis dar, das jahrbundertlang nachwirken werde. Sie sei die natürliche und unvermeidliche Folge nicht nur eines militärischen Zusammenstoßes, sondern einer Reihe von ungeheuren Fehlern, die von der leitenden Schicht Frankreichs begangen wurde, allen und neuen Fehlern, die zu dem Zerfall des Regimes im Weltkrieg geliefert hätten. Frankreich büßte für sein feindliches Verhalten, seine Anklagen, seine moralische Defizienz für den Verlust von Versailles und für die unendliche Reihe der „Niemals“ von Clemenceau bis Daladier, für die Verhandlungslosigkeit gegenüber dem Faschismus und für die Feindschaft gegen Mussolini. Das perfide Abkommen, der ewige Geist, habe Frankreich in den schrecklichen Krieg hineingebeugt und es dann auf dem Höhepunkt der Gefahr verlassen.

Die „Turiner „Gazzetta del Popolo“ erklärte, diesmal habe es kein französisches Wunder an der Narne oder an irgendeinem anderen Fluß gegeben, sondern das deutsche Wunder eines militärischen Sieges ohne Vorbild, so wie es Adolf Hitler in seiner prophetischen Rede angekündigt hatte. Nacheinander seien die kleinen und großen Flüsse, die England an sich gezogen hatte, ins Unglück gelassen worden, die Stunde Frankreichs habe geschlagen. Die Stunde Englands rüde heran, das neue Europa erschähe.

## Erneute Luftangriffe auf Malta

Zwei feindliche Deltanker versenkt — Fortsetzung der Operationen in Nordafrika — Neun feindliche Flugzeuge abgeschossen

D.N.B. Rom, 18. Juni.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: „Das Oberkommando der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht vom 16. zum 17. sind die Flottenbasen von Bizerta, die militärischen Ziele von Malta und die Flughäfen von Korfisa wirksam mit Bomben belegt worden.

Unsere U-Boote haben zwei feindliche Tanker, darunter einen von großer Tonnage, versenkt. In Nordafrika werden die Operationen an der Ghrenaila-Grenze fortgesetzt. In Ostafrika sind zahlreiche Luftoperationen mit Erfolg durchgeführt worden, wobei verschiedene Flottenstützpunkte und militärische Ziele im oberen Sudan mit Bomben belegt wurden. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgeführt. Drei feindliche Flugzeuge sind am Boden zerstört und ein Jagdflugzeug ist im Luftkampf abgeschossen worden.

Einige Einfälle der feindlichen Luftwaffe blieben ohne nennenswerten Erfolg. Ein Flugzeug wurde von der Flak abgeschossen. Der Feind hat in der Nacht von gestern die Luftangriffe erneuert, wobei nichtmilitärische Ziele getroffen wurden. In Mailand wurden Häuser und ein Schwefelwerk beschädigt. Zwei Tote und einige Verwundete bei der Zivilbevölkerung. In Liguria sind eine Flakbatterie vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.“

## Fransösisches MG.-Feuer auf italienische Rettungsboote

Südlich der Kanarischen Inseln wurde das italienische Schiff „Fortunata“ von einem französischen Zerstörer beschossen. Die Besatzung verließ das Schiff und erreichte das Land, obwohl sie von den Franzosen mit MG.-Feuer verfolgt wurde. Auch der italienische Zerstörer „Albatros“ wurde von einem französischen Zerstörer beschossen und die Besatzung beim Uebersteigen in die Rettungsboote mit MG.-Feuer belegt.

## Seines Waters Frau

Roman von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

44

Karin schaute ihm nach. Es war alles vergeblich. Dieser große Junge mit dem Antlitz und der Gestalt ihres Mannes gab sich ihr nicht. ... ließ sich niemals nahetommen. Er verzog sich ihr nicht, daß sie an seiner Mutter Platz fand. Fanatisch beharrte er auf einem Troß, den er für Treue hielt, und wußte nicht, daß er der Toten bessere Treue halten würde, wenn er sein Herz einer Liebe aufgetan hätte, die ihre beste Kraft aus jenem mütterlichen Urquell schöpfte, an dem sich alle wahren Mütter in einem großen Lieben einten.

6.

Die Jungen, es waren ihrer fünf, die sich zu dieser Osterfahrt zusammengelunden hatten, waren bei bester Laune. Mit fröhlichen Weinen stampelten sie die vorgezeichneten Tageskilometer herunter, frohen draußen und nachlässigen in Jugendherbergen; denn zum Schlafen im Freien war es noch zu kühl.

Mit dem Wetter hatten sie Glück gehabt. Stephan, der das Fahrenbuch führte, hatte bis jetzt nur zwei Regentage verzeichnet. Karfreitag und die beiden Osterfesttage waren so sonnig und warm gewesen, daß sie alles überflüssige Zeug in den Rucksack steckten und nur im Hemd und kurzer Hose weiterfuhren.

Rolf's Schweigjamkeit und deutliches Mißbehagen hatten die Kameraden anfänglich nicht beachtet. Als es ihnen unbehaglich wurde, seine Verdrossenheit mit sich zu schleppen, begannen sie ihn zu hänseln. Sie nannten ihn einen Trappisten und fragten ihn, ob er das Gelübde ewigen Schweigens abgelegt hätte, und als er sie müde anstarrte, keiften sie ihn wie auf Verabredung mit ihren Rädern so ein, daß er absteigen

## „Frankreich hat sein Glück verspielt“

Die Welt im Zeichen des französischen Zusammenbruchs.

Die Mitteilung des großen Marschalls Petain, daß Frankreich die Waffen niederlegen müsse, zusammen mit den neuen geballten Erfolgen der deutschen Truppen, haben in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregt und beherrschten völlig das Interesse der gesamten Weltöffentlichkeit.

In New York wurden vor dem Sitz der Landesgruppenleitung der Auslandsorganisation von der Veröffentlichung begeisterter Ovationen für das befreitende Deutsche Reich veranstaltet. Die spanische Presse stellt fest, daß Frankreich sein Glück verspielt habe, und daß die Geschichte die Schuldigen feststellen werde. Die Geschichte werde aber nicht nur urteilen, sondern auch rächen. Die englische Insel befindet sich jetzt allein einem neuen Europa gegenüber.

Die New-Yorker Presse veröffentlichte in Sonderausgaben die Mitteilung von Petains Bitte nach den Vereinigungen der Westmächte. Seit Petains Rücktritt war mit dieser Unterlegung zwar gerechnet worden, nichtsdestoweniger war es doch eine gewaltige Ueberaschung für viele, die aus dem von London zur Schau getragenen künstlichen Optimismus noch glauben, Soffnung schöpfen zu können. Wie bei anderen Höhepunkten für die Westmächte beunruhigte die Nachricht an der New-Yorker Effektenbörse sofort empfindliche Kurse sinken, die naturgemäß insbesondere Unternehmungen mit französischen Risikoprämissen trafen. In New-Yorker Wallstreet wird nun umwunden erklärt, Frankreichs Waffenlieferung habe die Frage einer bewaffneten amerikanischen Intervention erledigt, denn kein vernünftiger Kaufmann würde sich, wie hier betont wird, an einem bereits bankrotten Unternehmen beteiligen.

Die japanische Öffentlichkeit wurde durch Extrablätter über die neuesten europäischen Ereignisse unterrichtet. Im Vordergrund steht als letzte Nachricht die Zusammenkunft des Führers mit dem Duce. Gegenüber diesen westlichen Nachrichten nimmt sich recht flüchtig die Meldung aus, wonach der englische Vizekonsul Craigie noch Montag nachmittag den Vizegouverneur Toni aufsuchte und erklärte, daß die Gerichte über Frankreichs Waffenlieferung grundlos seien. (1) Die Blätter bezeichnen allgemein die französische Bitte um Waffenlieferung als größtes Ereignis seit Ausbruch des europäischen Krieges und bringen spontan ihre Verwunderung für den deutschen Leistungen und ihre Ueberaschung über die schnelle Ueberlage Frankreichs zum Ausdruck.

## Churchill heuchelt Mittel

Der alte Kriegsgescheh will für die Bluträuber weierkämpfen.

In allem Unglück, das Frankreich getroffen hat, muß es nun noch das heuchlerische Mittel Churchill über sich ergehen lassen. In einer Mundfunkansprache verzögert der alte Hund bittere Krolbiltsstränen über „das tapere französische Volk, das in dieses furchtbare Unglück gefallen ist.“

Wer ist es denn, der auch den letzten Blutröpfen aus den angeschlagenen Polnis herauspressen möchte? Wer ist es, der auch den letzten Mann in Frankreich talstaltig seinen plutofranzösischen Interessen opfern will?

„Nichts kann unsere Gefühle für das französische Volk ändern oder unseren Glauben, daß der Genius Frankreichs wieder aufstehen wird“, sagt der alte Seuchler. Es sind die besten blühigen Phrasen, die der gewissenlose Oberherz den Polen, Norwegern und Holländern vorgelegt hat, nachdem sie im Kampf für die Londoner Selbstlä die Wucht des deutschen Schwertes zu spüren bekamen.

„Wir sind jetzt diejenigen, die unter den Waffen stehen, um die Erde der Welt zu vererbigen“, sagt Herr Churchill. Was dieser Exzentrismus unter „Erde der Welt“ versteht, ist unglücklich bekannt. Es ist die Erde der Selbstlädelique, die den Krieg heraufbeschworen hat. Daß in diesem Kampf England nun allein steht, ist gut und richtig. Nun werden die Briten, die sich bislang immer „fielreich zurückgezogen“ haben, den Krieg an eigenen Leibe zu spüren bekommen. Es wird sich niemand mehr finden, der ihnen den Rücken deckt.

Mit der Farnädeligkeit des gelassenen Sinders erklärt Churchill dann weiter, daß England den Krieg fortsetzen wird. „Wir sind sicher“, sagt er, „daß schließlich alles zum guten Ende kommen wird.“ Inwieweit Herr Churchill, es kommt zum guten Ende, nämlich zu dem guten Ende, daß die Gerechtigkeit stet über plutofranzösischen Kriegsverbrechern, deren oberster Vertreter zu sein Sie die Ehre haben!

In diesen gleichen Worten paßt auch eine Erklärung Churchills: noch sei ja nichts verloren, er habe ja die große französische Flotte, die zusammen mit der englischen Flotte den Krieg fortsetzen werde. So geht England nicht nur faktisch aus über den Zusammenbruch Frankreichs hinweg, sondern verächtet auch noch die französische Flotte ober die französische Kolonialarmee im Nahen Osten für die selbstsüchtigen Ziele Englands einzuspinnen, nachdem der französische Verbündete auf dem Kontinent zusammengebrochen ist. Aber auch mit dieser Verzeiwissensnahme wird der Krete-

musste. Hierau machte ihm Stephan den Standpunkt klar, was zur Folge hatte, daß es zu einer herrlich erfrischenden und befreienden Brügelie kam, die alle Begegnlichkeiten im Nu beseitigte. Noch groß und, die arg mitgenommenen Glieder nicht ohne Schmerz bewegend, hatte sich Rolf wieder auf den Sattel geschwungen, und siehe da, nach einer Stunde war es besser mit ihm geworden.

Fortan herrschte Eintracht unter den fünf, und die alte, gute Freundschaft zwischen Rolf und Stephan hatte sich durch diesen Kräfteaustausch aufs neue befestigt, was Stephan zu der Ueberzeugung kommen ließ, daß eine gebörige Tracht Brügel im richtigen Augenblick mehr erreichen konnte, als Liebe, Güte und Nachsicht. Fast war er geneigt gewesen, dieses Wohlwollen Frau Karin mitzuteilen, der er regelmäßig von allen sehenswerten Orten, die sie durchstreifen, Ansichtskarten schrieb. Daß es ihm nicht gelang, auch Rolf zu gleichem Tun zu bewegen, führte ihn oft in die Versuchung, die Brügelur noch einmal anzuwenden. Er ließ nur darum von diesem Vorhaben ab, weil er an seinem Leibe noch ein paar schmerzhaft Beulen trug, die zu vermehren es ihm nicht gelüfete.

Alles war gut gegangen auf dieser fast zwölftägigen Fahrt. Abgesehen von einigen Reifenspannen und einem kräftigen Schnupfen, den sich Rudi Winkner durch ein frühzeitiges Bad in der Ase geholt hatte, war nichts geschehen, was Stephan in seinem Tagebuch als ernstlichen Zwischenfall zu verzeichnen gehabt hätte.

Da aber mußte Rolf auf der Rückfahrt kurz vor Quedlinburg durch Unachtsamkeit gegen einen Kilometerstein fahren und so unglücklich stürzen, daß er mit einem Wehlauf liegen blieb und sich allein nicht mehr aufrichten konnte.

Stephan hatte gerast. Während er Rolf den Schuß auszog und den verletzten Knöchel vorsichtig untersuchte, schimpfte er unangelehrt vor sich hin.

Versteckt oder gebrochen war das Fußgelenk, eher noch gebrochen! O du Kame!, du dämliches! Wo hast du denn deine Augen dabei? Führt der Mensch gegen einen Stein, lo biß!

verlorenem Ohr zum Schicksal nicht aufpassen konnten. Nachdem Frankreich seinen Verrat an Europa bitter hat büßen müssen, wird auch die Inselstadt England die Strafe der Gerechtigkeit zu spüren bekommen.

## Wachsender Englandhaß

Zurchbares Ernachen in Frankreich. — Reynaud als der Hauptverantwortliche erkannt.

Der Genier Vertreter der Agentur Stefani berichtet über die Stimmung in Frankreich, die schließlich zu der inzwischen erfolgten Neubildung der französischen Regierung führte, einige bemerkenswerte Einzelheiten.

Er gibt zunächst der Ansicht Ausdruck, daß man auf französischer Seite die Zustände auf eine Hilfe von auswärts neugierig beurteilt. Die öffentliche Meinung Frankreich orientiert sich im Augenblick nach Marschall Petain hin, der als Generalführer Petains betrachtet werde. Petain habe seine andererseits als der Hauptverantwortliche für die Unterordnung Frankreichs unter die britischen Interessen.

Die anti-englische Welle in Frankreich habe ein beachtliches Maß angenommen. Man glaube sogar, daß die sehr schwachen englischen Truppeneinheiten, die am linken Flügel der sogenannten französischen Front operierten, eher eine Belastung denn eine Hilfe darstellten. Man halte es keineswegs für ausgeschlossen, daß die Engländer recht bald nicht nur von Seiten des französischen Heeres, sondern auch von Seiten einzelner französischer Truppeneinheiten in Gefahr geraten könnten, da der Englandhaß unter den französischen Soldaten ungeheure Fortschritte mache. Die Soldaten seien davon überzeugt, daß sie von der englischen Regierung als völlig unzulässige Opfer preisgegeben worden seien.

Das Heer, das sich tapfer gefochten habe, sei über die Saltung Reynauds gegenüber dem Generalstab geradezu empört. Man erinnere sich daran, daß Reynaud in seinen Reden sprachlos und in seinen Reden vor dem Senat als Schuld über die Niederlagen des französischen Heeres dem Generalstab zugeschrieben habe, während doch die größte Verantwortung an der Lage, in der sich heute Frankreich befindet, ausschließlich jener Klasse von Politikern zuschreiben sei, der Reynaud selbst angehört und die sich heute einfach in einen sicheren Schutzpunkt zurückgezogen habe. Auch dürfe man, um die feindliche Saltung des Heeres gegenüber Reynaud zu verstehen, nicht vergessen, daß Reynaud tapfer und nicht mehr als andere feindliche Generale wie Gamelin und Moray habe verschlungen lassen.

## Legte Blutorgie des Juden Mandel

Demer erzählten Flüchtlinge, daß der Jude Mandel noch kurz vor dem Fall von Paris mit der Ausrede der künftigen Kolonne Sundere von jumarischen Erziehungslagen habe durchzuführen lassen. Man wisse selbstverständlich nichts über das Schicksal der sieben Journalisten der Rechte, die jüngst beschickt wurden, weil sie gegen die englandhörige Politik Reynauds Stellung nahmen. Es scheint, daß man sie unter die Opfer des jüdischen Ministers einreiben müße.

In Anbetracht der Lage, in der sich Frankreich befindet, beurteilt man auch in Genf sehr scharf die Tatsache, daß ausgerechnet in einem solchen Augenblick einem Juden der Auftrag erteilt worden sei, die Ordnung mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten, von denen auch ein Franzose mit Recht hätte Gebrauch machen müssen. Diese Ansicht erlaube auch, weshalb das französische Volk und das französische Heer Reynaud hassen, der nicht einmal die nationale Ehre habe schützen können, und in diesem Augenblick alle Sympathien Petain und Lebrun entgegenbringen.

## Halb Paris geflüchtet

Infolge der Greuelche. — Wachsendes Vertrauen zu deutschen Soldaten.

Paris macht einen toten Eindruck. Etwa zwei Millionen Einwohner sind vor dem Einmarsch der deutschen Truppen geflüchtet. Durch die französische Regierung evakuiert worden. In erster Linie haben alle Bewohner, die Hühnerzucht haben, die französische Hauptstadt verlassen. Es sind die guten Rohwörter, während die Vorstädte belebter sind. Die Greuelmächte der französisch-englischen Propaganda haben leider die zurückgebliebenen Bevölkerung sehr verächtelt, so daß sie zum Teil noch in den Kellern versteckt. Die aus der Straße angetroffenen Bewohner beantworteten sehr willig die Gebete, machen müssen. Diese Ansicht erlaube auch, weshalb das französische Volk und das französische Heer Reynaud hassen, der nicht einmal die nationale Ehre habe schützen können, und in diesem Augenblick alle Sympathien Petain und Lebrun entgegenbringen.

Rolf biß die Zähne zusammen und schimpfte auch. Die andern standen ein wenig bellamter um ihn und Stephan herum, bis dieser zu dem Schluß kam, daß man auf alle Fälle den Verletzten nach Quedlinburg schaffen müße. Unter Stephens Anleitung hoben sie ihn auf sein Rad, und dann setzte sich eine Karawane in Bewegung, der man es nicht mehr ansah, daß sie vor kurzem noch fröhlich durch den schönen Harz gefahren war.

Rolf knurrte vor Schmerz. Der herabbaumelnde Fuß tat schauerhaft weh, und der Gedanke ans Krankenhaus, in das ihn die Kameraden bringen wollten, trug auch nicht dazu bei, ihm die Qual dieses Weges zu erleichtern. Stephan und Rudi stüßen die Hände, die andern führten die Räder.

„Wenn nur ein Auto käme!“ brummte Stephan. „Sonst haben uns die Dinger oft zur Verzweiflung gebracht, jetzt läßt sich feins bilden.“

Endlich überholte sie aber doch eins. Die Dame, die am Steuer saß, hielt sofort, als Stephan winkte, und erklärte sich bereit, Rolf mitzunehmen und im Krankenhaus abzuliefern.

Wieder mußte der Berunglückte die schmerzhafteste Prozedur des Umladens über sich ergehen lassen, und er da kamen gegenüber von Natur aus schüchtern war, sah er etwas erschrocken und mit gesträubten Borsten auf dem Sitz neben der Lenkerin, deren Blick ihn mitleidig streifte.

„Rech gehat, ja?“ fragte sie. „hm.“ „Tut's sehr weh?“ „Es geht.“

Die Dame lächelte und fragte nicht mehr. Vor dem Portal des Krankenhauses hielt sie an, und da waren auch schon die andern da. Stephan und Rudi hoben den Freund heraus, bedankten sich bei der freundlichen Helferin der Not, was Rolf zu tun vergaß, und dann trugen sie ihn hinein.

Rolf schloß. Er hatte eine ungeschickte Bewegung gemacht, aber es war mehr die verhasste Krankenhausluft, die dieses widerwillige Sidnen verursachte.

(Fortsetzung folgt.)

# So wurde die „Glorius“ vernichtet

Von Kriegsberichterstatter Dr. E. H.

Am 16. Juni (FR.). Stunden um Stunden, tagelang ist der deutsche Flottenverband mit hoher Fahrt nordwärts gefahren. Am frühen Morgen des 8. Juni schrieben plötzlich die Alarmglocken durch das Schiff. Es begann ein Laufen und Hasten, das wie ein Spud durch das ganze hellhörige Schiff klappt. Einwas Steuerbord voraus ist gerade ein Fahrzeug aus ein bewaffneter, ein glitzernder Zanker erkannt worden. Dieser wird von einem Sicherungsfahrzeug begleitet.

## Englischer Zanker sieht Kopf

Feuererlaubnis ist gegeben. Schon verlassen die ersten Stützgriffe die Mörse. Schnell haben sich unsere Batterien auf das Ziel eingeschossen. Das Sicherungsfahrzeug ist völlig in Rauch und Gift der hoch aufliegenden Fontänen eingebüllt. Dann verschwindet es rasch nach kurzem Ausfahren — als wolle es noch in letzter Sekunde seiner Vernichtung entgehen — in dem drohenden Wasser.

Feuertaufe.  
Ein Zerstörer erhält den Befehl, nimmere dem Zanker mit einem Torpedo den Fangschuß zu geben und die Ueberlebenden anzunehmen.

Das — Eine riesenhohle Wasserzäule, die sich mit Rauch und Trümmern mischt, hebt sich langsam aus dem Meer und sinkt jäher, wie von einer starken Hand zurückgehalten, wieder über dem Zanker zusammen.

Der Torpedo hat getroffen.  
Wie wenn sich das Schiff um eine weit vorn liegende Höhe dreht, so hoch stellt sich das Achterdeck aus dem Wasser heraus, bleibt einige Sekunden so stehen — dann geht es rasch in die Tiefe. Nur Rauch und Wasserdampf betrauen die Tragödie, die sich hier eben abspielte.

## 18 000-Tonner muß auf Tiefe

Endlos behnt sich wieder vor uns das Eismeer. Al und zu braucht einer unserer Vorkämpfer über das Schiff und gibt uns wichtige Standortmeldungen.

Dann rufen wieder die Alarmglocken alle Mann auf Gefechtsstation. Voraus zieht ein großer englischer Transporter abwärts seines Weg. Wie nicht anders zu erwarten, ist auch er bewaffnet. Unsere Zerstörer schälen ihn auf 18 000—20 000 Tonnen. Ein fetter und willkommener Wrofen also.

Wieder sprechen unsere Geschütze ihre ehrene Sprache, Stahl und Sprengstoff verrichten ganze Arbeit und bald sinkt auch dieser Riese in die Tiefe des Eismeeres. Ueberlebende werden von unseren Zerstörern aufgenommen.

Obwohl jetzt der Alarm beendet ist, geht keiner von der Brücke. Man erwartet noch ein Zusammentreffen mit englischen Seestreitkräften.

## Ein Flugzeugträger kommt uns vor die Mörse

Gegen Abend endlich tauchen wieder Rauchsäulen auf. Sie verraten uns zwei, nein, es sind drei feindliche Kriegsfahrzeuge. ... Auf sie haben wir gerade gewartet. Bald sind sie durch die scharfen Gläser genauer auszumachen: Zwei englische Zerstörer sichern — Donnerwetter, unwillkürlich schaut man noch einmal genauer hin, ehe man sich über die Meldung der Geschützbeobachtung freut — begleitet tatsächlich einen Flugzeugträger. Ganz deutlich ist schon seine typische Silhouette zu erkennen. Ein Zerstörer ist ausgeschossen.

Jetzt haben sie uns erkannt. Denn sie drehen ganz plötzlich ab. Die Rauchwolken entweichen ihren Schornsteinen. Zu spät! Der Flottenschiff gibt im gleichen Augenblick Feuererlaubnis. Wieder hüllt sich weißer Nebel über dem Schiff ein. Die Mittelartillerie der Schiffe nimmt den vorderen Zerstörer aufs Korn.

Die Zerstörer halten auf den Flugzeugträger.  
Während dieser Dampf aufsteigt, verfährt er seine Flugzeuge aufsteigen zu lassen. Doch schon die ersten Salven der Mörse, deren Feuer übertragend liegt, unterbinden diese Absicht und treffen ihn ernstlich.

Der vordere Zerstörer schießt sich jetzt nach backward heraus. Er nebelt uns weiterhin ernstlich, ist von dem Flugzeugträger abzuhalten. Der andere Zerstörer sucht durch sorgfältiges Nebeln, das kostbare Schiff dem sich liegenden Feuer unserer schweren Mörse zu entziehen. Das gelingt ihm auch vorübergehend und spingt unsere Artillerie zu Feuerpausen. Doch der Wind zerstreut immer wieder die Nebelwand. Dann liegt das Feuer sofort wieder am Ziel.

Unsere Artillerie kann stolz auf ihre Leistung sein. Des Himmels spricht der Flottenschiff ihr während des Gezeits seine besondere Anerkennung aus. Aber auch in unserer Nähe schlägt es ein, steigen hohe Wasserfontänen. Die englischen Zerstörer wollen den Kampf nicht aufgeben. Sie wehren sich verzweifelt.

Hoffen sie das Schicksal nicht noch zu wenden?  
Ursprünglich lösten sie durch ihre Wehrhandlungen hindurch, feuern mit ihrer Artillerie und schlagen ihre Torpedos auf die deutschen Einheiten ab, überdies und wieder müssen diese durch geschicktes Manövrieren den Torpedos ausweichen.

Jetzt hat das konzentrische Feuer den vorderen querab liegenden Zerstörer gepackt. In schneller Folge rollen die Salven über das Meer. Das aufsteigende Wasser zeigt, daß der Zerstörer unmittelbar im Zentrum des Feuererfasses liegt.

Sein Schicksal ist besiegelt. Jetzt liegt er schon manövriereunfähig flüchtig. Eine Feuerpause gibt erkennen, daß er kurz vorm Sinken ist. In kurz hat er sich geliegt.

Dann hat sich das Wasser schon über ihm geschlossen.  
Währenddessen verfährt der Flugzeugträger weiter abzuweichen. Doch allein die deutschen Einheiten bestimmen das Tempo der Ereignisse. Die Entfernung wird, sogar mit blohem Auge erkennbar, rasch geringer. Die bisher erhaltenen Zerstörer hindern ihn vielfach, seine volle Geschwindigkeit, die über 31 Kilometer beträgt, zu entwickeln.

Unermüdlich legt man sich auf den noch unverletzten Zerstörer Nebelwand um Nebelwand um das unversehrte Schiff haben sich wieder die schützenden Nebelwolken geteilt.

Das Feuer der Zerstörer padt schon zu. Feurige Leuchte kennzeichnen die Einschläge als Treffler. Langsam beginnt der Riese sich auf die Seite zu legen. Wennend und qualmend treibt das zerstückte schwerfällige Wesen mit dem Wind. Wenige Minuten später sinkt auch er in das kühle Gras.  
Wieder Dampf steigt für einige Augenblicke über dem Meer. Wabergeistlich hat eine Reflexion flackertanden. Dann schließen sich auch über diesen tapferen Gegner die Wellen.

## Wie Verdun fiel

Von Kriegsberichterstatter Kurt G. Stolzenberg

16. Juni (FR.).  
Unsere Stoßtruppen, die am Westufer der Maas von Samogneux aus gegen Verdun vorgehen, machen an der Höhe von Baguerwallen halt. Ueber dem Zankel vor uns liegen starke dunkle Baumhöhlen, wie mit dem Wasser abgefluteten von dem darunter sich brechenden Wasser. Der verfallene, brennende Verdun zeigt sich im Hintergrund, um die in langen Abingen vor rund 25 Jahren 700 000 Soldaten fielen, in unsere Hand fallen. Doch verteidigende starke Truppen den Zugang, aber Nischenrande dort drüben zeigen an, daß Verdun reif ist zum Fall. Von der Höhe 34 in unserem Rücken, die im Weltkrieg nie zu nehmen war, kommt ein latter Wind herauf angelegt. Er streift über alle Drahtgitternetze, verzehende selme, jedrohtes über alle Drahtgitternetze, verzehende streifen Kriegserfichte mit ihren langen Kriegszügen, wo die tapferen deutschen Soldaten des langen Kampfes ruhen, der jetzt erst seinen feierlichen Abschied findet.

Die drei Leinwand mit uns mit dem schwarz-weiß-roten Band des Eisernen Kreuzes haben sich kurz beschrien. Die Truppen teilen sich. Der eine steigt links ab zur Station C 10 e, der andere acht vor uns. Es acht über alle.

nun mit Gras und Brombeeren bewachsene Trichter, vorüber an den hellen Kieshügeln alter Stellungen.  
Jenseits des Höhenzuges aber vor uns raucht Verdun. Die Pioniere brechen auf, Leinwandstücke mit Handgranaten, Sprengblöcken und anderem umgeben. Gleichmäßig rauchen die Hügel durch das hohe Gras. Frische Granatwürfer werden umher, abgeleitete Kräfte, auch Wägen überprüngen. Bedenkt nicht oftmals das Maßstabgefäß hinter Hand. Auf der Höhe dabei wird eine feindliche Beobachtungsflecke vermutet. Davor muß das Panzerfeuer liegen, das gestern nachmittags die Vornarrschirke schwer mit Feuer belegte.

Da tracht es über die Maas herüber. Im Toten Mann stehen immer noch feindliche Geschütze, heulend schlingen sie unsichtbar die Wägen über und heulend schlingen sie unsichtbar. Dröhnend hallen die Einschläge im Totenwald hinter uns, 1 1/2 Kilometer zurück, und schwarze Erdfontänen wirbeln empor. Unser eigene Artillerie belegt die Pfefferberge kurz vor uns. Später kehren zurück. Einige Gefangene. Durch die Sperre von Feldminen und Drahtgitternetzen gehen wir nach Baguerwallen hinein. Der Ort scheint unbesetzt. Noch neun Kilometer bis Verdun. Hintergedank! Der bewachsene Hügel neben uns nimmt uns an. Ein Wind auf die Karte: Vor uns im Gelände verstreute kleine Kampfanzüge, rechts und links auf den Höhen feste Werkruppen und ausgebauter Forts.

## Granatthogel im Dorf Bras

Das Fort links oben wird aufmerkamt. Fahrlonnen beginnen, sich schon wenige Kilometer hinter uns auf der Straße vorzubewegen. Mit einem Male erfolgt ein Feuerüberfall, das uns der Atem stockt. In unser Dorf, neben unserer Vornarrschirke und in das vor uns liegende Dorf Bras fegen die Granaten, trachen in die vom Felder vorder zur Erhöhung unseres Vornarrschirke angelegten Hügel, rufte Fontänen spritzen hoch. Nun in Verdun, wenn welche zu finden ist! Hier liegt es mit, da es ein wilde Herenpore. Ein Teil des Juges bricht in einer kurzen Feuerpause auf, unbemerkt von den übrigen. Tapfere Panzerjäger rollen im gleichen Augenblick vorbei, während drei Kilometer rechts in der Plante schiere MG. des Gegners aus sicheren Stellungen heraus ihr grimmiges Lieb anstimmeln. Wenige Minuten geschloßen haben sie hinter uns in Schach. Ein Stoßwagen rollt durch den Artilleriebeschuß. Er kommt von der Seite de Lalt, von der letzten ein Bataillon des hier kämpfenden Regiments vier feindliche Batterien verjagt. Im Krautwagen liegt der Infanteriekommandeur, das Kommandoziel vor den Augen, die nichts von den Granaten liehen, sondern nur noch Verdun vor uns. Sinter ihm rücken Teile des 1. Bataillons heran, erreichen die Stoßtruppe und gehen vor.

Das sind Soldaten: aus der Marschbewegung, nach rund 40 Kilometern Marsch, gefesselt und ohne Müdigkeit übergegangen zum Angriff erst auf die Karte Erde, den wichtigsten Schlüssel, dann heute im Vorgeantauen Samogneux annehmend, und nun abermals aus der Verfolgung des fliehenden Gegners zum Angriff übergehend. Der Franzose hält dieses Tempo nicht aus.  
Die Zusammenkunft mit der Front des Regiments, dem Führer zu führen, klappt bevorstehend. Raum sind die ersten Truppen vor, hört man schon das Wiehern der Gänse vor den Infanteriegeleichen.

## Der Schluckali

Die Feuerüberfälle von links werden jetzt auf den Nachschubweg gelenkt. Endlich wird die Vertheidigung in Verdun, verteidigt hinter den schweren Drahtgitternetzen und Vorkärlern, ans Ende des Weges, Balten und Felsgefälle, erreicht. Die Spitzkompanie verteilt sich geschickt. Handgranaten und schwere Waffen des Regiments erledigen, was noch nicht von unserer Artillerie geröhren war. Noch immer feuert das Fort Belleville, aber an der Spitze seines Bataillons rückt der Kommandeur in die zwischen Gärten und Barrikaden gelegene Vorstadt, und damit in Verdun ein. Jettzmann wird während endlich draußen die Forts schmelzen. Der Weg zur Mittelartillerie eingeschloßen, abermals vorbei an langen Reihen Westriegsgräber.

Seit 12 30 Uhr mehr auf der zum Schluß kaum noch verteidigten Zitadelle von Verdun die Flagge des Reichs. Unten auf den großen Stollen werden jetzt langsam die Trifoloren eingesetzt. Am Südrand der Stadt wüdet ein großer Brand; er hat die von uns den ganzen Morgen über beobachteten Dampfschwaden hochgehend, die aufsteigenden Zankelonen, im eingetragenen Häuser bringen keine, hell mattenende Flammen auf und vergehen unheimlich schnell alles innerhalb der Mauern.

Es wird Abend. Der Divisionskommandeur steht unterhalb der Zitadelle. Der General blickt nachdenklich auf die grünen Wälder der Maas, die von den Trümmern sämtlicher Stadtbrücken erfüllt ist. Ein einfacher Fahrermantel verdeckt die roten Kragenpläne. Er bestreift sich die Fortsetzung des Vorgehens. Auf allen Fahrstrassen stehen jetzt in der Kolonnen nebeneinander die feierlichen Divisionen in schnellstem Tempo weiter nach Süden.

## Franzosen quälen Gefangene

Von Kriegsberichterstatter Edgar Wiffinger

(FR.). Nachdem die Stoßkraft unserer Regimenter die Franzosen aus ihren vorbereiteten Stellungen an der Maas genorren hat, ist der Gegner wieder einmal ins Laufen gekommen. Sein Rückzug ist so rasch, daß oft tageweise unsere Infanterieeinheiten die Fühlung mit dem Gegner verlieren. Andererseits ist es aber auch kein geordnetes Vordringen zum Feind, wie die militärische Fachsprache für gewisse Rückzugsmander sagt, das beweisen die vielen Gefangenen, die in der Wildern und Dörfern noch gemacht werden. Beim Einziehen in ein Dorf am frühen Morgen fand man französische Offiziere und Mannschaften noch schlafend auf ihren Betten bzw. Strohlagern. In einem anderen Falle entdeckte ein Landier einen Soldaten, der, nur mit Hund und Hefe beladet, gerade dabei war, sich zu rasiere. So kommt er weitgenügend gefangen und tapfer ins Gefangenenlager, dachte unser braver Befreiter, bewachte ihn mit eisernerer Wifole und ließ ihn sich erst fertig rasiere.

Aber auch weitere erfindliche Dinge tracht dieses überaus schnelle Vorgehen zum Vorschein. Während sonst die Franzosen die Spuren ihrer Greuel- und Mordtaten an wehrlosen deutschen Gefangenen peinlichst beiseiten und die geschändeten Leiden irgendwo im Wald unauffindbar verschoren, wir also nur auf Zeugnisaussagen zufällig Greterter angelegien sind, gelang es hier einem Erdkundestrupp eines P. M. den Leichnam eines von den Franzosen in einem Leinwandstück in einem Graben zu finden. Die Franzosen außerordentlich rasch aufbrechen mußten, konnten sie die Spuren ihrer Schandtat nicht mehr beiseite bringen. Wir wollen uns jedes Kommentars enthalten und nur die in der schlichten Sprache des Soldaten abgegebene Meldung des Erdkundestrups wiedergeben:  
„Am 10. Juni 1916 wurde 200 Meter vom Straßenkreuz Wrighty-Bezdram — Senon — Metzfontaine-Coeuvres ein Wägen der Schütze P. M. tot aufgefunden. M war an Händen und Füßen gefesselt und hatte einen Schuß durch den Mund erhalten. Erkenntnismarke... Erf. Wal.“

Welche Qualitäten der Sabotage der weißen Franzosen, denn bei den feierlichsten, uns hier gegenüberliegenden Einheiten des Gegners befanden sich feierliche Truppen, mit ihrem bedauernswerten Opfer vor seiner Ermordung vorgenommen hat, läßt sich nicht rekonstruere, da in der Zone seine Ausfahrt mehr neben ihm. Wären seine Wägen nicht so liberalistisch gefährt worden, wäre ihr Verbrechen wahrscheinlich niemals bekanntgeworden.

Aber all diese Greuelthaten können den Vornarrschirke unserer Regimenter nicht aufhalten, im Gegenteil, der ehrsüchtige Jörn und die gerechte Wut über diese Dinge stoßen unsere Männer zu noch größeren Wägen- und Kampfleistungen an.

## Bekenntnis zur kämpfenden Truppe

Aufruf für die erste Reichsstraßenparade des Deutschen Noten Kreuzes.

Der Reichsstraßenparade, SA-Gruppenführer Ober-Lindober, der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Obergebietsführer Mann, und der Geschäftsführende Präsident des Deutschen Noten Kreuzes, SA-Brigadeführer Dr. Grawitz, erlassen folgenden Aufruf:  
Wenn der Aufruf für das Reichsjugendführer unseres Volkes Blut und Leben kostet, wollen wir als die Frontkämpfer des Weltkrieges, als die treuen Helfer unserer verwundeten und kranken Soldaten und als die heranwachsende junge Generation unsere ganze Kraft dafür einsetzen, daß das Ergebnis der 1. Reichsstraßenparade für das Reichsjugendführer für das Deutsche Noten Kreuz ein nachvollziehbares Bekenntnis zur kämpfenden Truppe wird. In diesem Zuge wird die bewährte feierliche Truppe durch ihren Einzug ihren Dank abkatten.

## Spendentag des deutschen Films

Der Präsident der Reichsfilmkammer, Prof. Carl Froelich, der Reichsbeauftragte für das FFF, Hilgenfeldt, und der Geschäftsführende Präsident des Deutschen Noten Kreuzes, Dr. Grawitz, erlassen folgenden Aufruf zum Reichsjugendführer für das Deutsche Noten Kreuz:  
Mit dem Aufruf für das Reichsjugendführer für das Deutsche Noten Kreuz hat der Führer die Heimat zur Pflichterfüllung gegenüber der kämpfenden Front aufgerufen. Der deutsche Film wird durch eine besondere Tat der Front seinen Dank abkatten. Im gesamten Gebiet des Großdeutschen Reiches wird am 23. Juni 1916 zu diesem Zweck der erste Spendentag des deutschen Films im Reichsjugendführer für das Deutsche Noten Kreuz durchgeführt.

## Englischer General kapituliert

Die Entscheidungsfunde in St. Valery. — Wie die englischen und französischen Divisionen zur Waffenstreckung gezwungen wurden.

PK. Ein diesjagruer Morgen liegt über der französischen Kanalflut. Er kommt den Engländern sehr zufluten. Im Schutze dieses natürlichen Nebels versuchen sie, auf zahlreichen Transportschiffen die Reste ihrer geschlagenen Divisionen nach England hinüberzusetzen. Umher vor St. Valery, das etwa 40 Kilometer westlich von Dieppe liegt, soll die Einschiffung vor sich gehen.

Es ist kein Angriffswetter für unsere Entlast. Aber den fetten Happen lassen sich die deutschen Truppen dennoch nicht entgehen. Geht es nicht aus der Luft, dann wird es eben von Land aus gemacht. Die den Franzosen am Vorlage anstragene Uebergabe von St. Valery ist nach der verheerenden einschüchternden Fühl abgegeben worden. Wie wir später erfahren, sind es vor allem die Engländer gewesen, welche die Uebergabeverhandlungen zum Scheitern brachten.

Ein deutscher General erzwingt den Sieg.

Nach bis zur letzten Morgenstunden wird auf beiden Seiten heftig gekämpft. Es scheint, als ob es dem Gegner gelänge, dem deutschen General zu tragen. Da ist es wiederum der deutsche General, der die Kommandeur einer Panzerdivision, der die Franzosen und Engländer den Namen „Gespenserver-Division“ gegeben haben, er durch sein persönliches Beispiel die Truppe mitreißt und so den Angriff sieghaft nach vorn trägt.

Nach vor seinen Panzern und seinen Schützenregimenten fährt der General — kurz vor dem entscheidenden Angriff der nach der letzten verheerenden Artillerieüberbereitung angesehen soll, im offenen Rückelwagen in die Stadt St. Valery ein. Steinbroden zusammengebrochener Häuser, verbotene, noch glimmende Balken verpersieren die Straße. Ueberall trachtete es noch von Einschlägen oder die scharfen Ställe explodierender Munitionsvorräte werden laut. Der General flücht sich hart an den Marktplat vor und ruft den englischen Soldaten, die alle eilfertig den Weg zum Hafen zu nehmen versuchen, ein paar Worte zu.

Endlich bleibt einer von den Domnieen stehen und kommt heran. Der General fordert ihn auf, zu seinem englischen General zu gehen und diesem zu sagen, jeder weitere Widerstand wäre nutzlos. Die Stadt liegt von deutschen Truppen umschloßen.

Zur gleichen Minute nähern sich die Spitzengruppen der angrenzenden Divisionen des Schützenregimentes der Ortseingänge. Zeitweilig wird noch heftig geschossen, vor allem aus den neuen Kellern der Häuser heraus.

Nach einer Viertelstunde kommt ein Kurieroffizier des englischen Generals an. Seine erste neugierige Frage an den deutschen Ordnungsoffizier ist die nach dem Alter des deutschen Generals. Wenige Minuten später kommt der englische General selber. Nun haben sie sich auf wenige Schritte gegenüber, der deutsche Divisionskommandeur, der Mann mit dem Vour le merite und dem Ritterkreuz, mit dem streifen, inenglischer Soldatengesicht, und der lange, graubhaarige englische General.

Zum erstenmal sehen sie sich von Angesicht zu Angesicht, die beiden Divisionskommandeure, die seit 14 Tagen ineinander die Klingen treuzen. Der eine von ihnen Angreifer und der rüchdischer Draufgänger vom ersten Tage des Krieges, der andere verlor, immer in Rückzug, immer wieder aus dem Gefange gelassen, und nimmere, hart an der Küste, wie betäubt, beiseiten konnte, Rettung oder Untergang, das Schicksal der Gefangenschaft vor Augen.

Kein Wüstel auf in beider Gesicht, schweigend legen sie die Hand an den Hüftenrand, dann nimmt der englische General die Befehle zum Abrücktransport seiner Truppen in die Gefangenschaft entgegen.

Wir stehen auf dem Markt, umgeben von deutschen General, der die Panzerpferden lagen die fetten Straßen empor, Panzerlampenwagen folgen. Sie haben sich oben am Hülsangang des Ortes ihren Weg durch das Gelände und sichern vom Steilufer her fernwärts. In einer schwarzen Zimoline fährt der französische Kommandierende General, ein alter müder Mann, mit einigen Offizieren seines Stabes auf dem Marktplat vor. Immer neue Fahrzeuge kommen, immer mehr Generale entziehen ihnen und werden sich schweigend bei dem deutschen Divisionskommandeur.

Fliegeroffizier aus englischer Gefangenschaft befreit.

Ein lang aufgeschossener blonder deutscher Fliegeroberleutnant meldet sich barfüßig bei dem General. Er ist loben aus englischer Gefangenschaft befreit worden. Bei ihnen wurde er vor eine guten Tag abgeholt; die Freude darüber, daß er wieder bei seinen deutschen Kameraden ist, strahlt ihm aus den Augen. Daß sie ihm drüben verhältnismäßig glimpflich behandelt haben, verdankt er nur dem schnellen Vornarrschirke der deutschen Truppen.

Umweil des Marktplatzes, in einer Straße, die parallel dem Schloßhofen verläuft, liegt ein Haus mit roter Giebelhaube. Es ist eines der wenigen unbeschädigten Häuser dieses Stadtteils. Das Haus, besetzt von englischen Offizieren, ist übergehender Aufenthaltstempel angewiesen. Der sie hinführt, ist der deutsche Fliegeroberleutnant.

Währenddessen verlassen unzählbare lange laubbedeckte Marschlonnen englischer und französischer Gefangener die Stadt. Die ersten ziehen die Engländer an der Spitze. Den Staub dürfen die Franzosen schlucken. Die Truppen der englischen und französischen Divisionen, die bestreift liegen, werden durch die feierliche ihrer Generale, begleitet von deutschen Offizieren, zu einem befehlsmäßigen Sammelplatz auf einer Höhe am Hülsangang der Stadt geleitet. Auf 20 000 bis 30 000 Mann kann nach Aussagen der französischen Offiziere die Zahl der Gefangenen geschätzt werden. Mit teilnahmslosen Gesichtern stehen sie in endlosen Zügen an ihren Generalen vor.

Reiseberichterstatter Alfred Eichholz.

# Wir haben es nicht vergessen

Während der verbrecherische Plutokratienbildung Heinaud mit Schimms und Schöndt Nordbayern verlassen und während der anderen Soldaten Englands aus Polen, Nordwegen, Belgien und Holland sich in letzter Flucht — er ist mit einem Flugzeug nach Amerika geflüht — der Verantwortung entzogen hat, sah sich der neue französische Ministerpräsident Marschall Bétain vor die bittere Aufgabe gestellt, die Konsequenzen aus dem militärischen Zusammenbruch Frankreichs zu ziehen. Als Soldat mußte er seinem Volke das Eingeständnis machen, daß Frankreich angefaßt seiner totalitären Niederlage die Waffen fallen und der feindlichen Gegner um Verantwortung seiner Wunden bitten mußte. So schmeißt dieser Schritt dem Neuen Frankreichs von 1918 auch gefallen sein mag, wir haben nicht den geringsten Anlaß, die Franzosen wegen ihres Schicksals irgendwie zu bedauern, denn was Frankreich heute widerfährt, das hat es durch seine haßerfüllte Feindschaft gegen Deutschland selbst verschuldet. Es ist sein verdientest Schicksal. Nicht als ob wir von kleinlicher Nachsicht gegenüber dem geschlagenen Gegner besetzt wären, aber wir haben nicht vergessen, wie übel dem deutschen Volk ein Jahrhundert hindurch durch Frankreich misgehandelt worden ist.

Seit den Tagen Richelieus war die ganze Politik Frankreichs auf die Verflüchtung des deutschen Volkes und auf die Verschlagung seiner Einheit gerichtet. In unzähligen Kriegen haben die französischen Herrscher und Regierungen aller politischen Schattierungen immer ihr einziges Ziel in der Niederhaltung Deutschlands gesehen. Aber wir brauchen gar nicht weit in die Vergangenheit zurückzuergehen. Erinnerung nur an den Zeitraum der vergangenen 22 Jahre, angefangen von den Tagen des Waffenstillstandes bis in unsere jüngste Zeit hinein. Als Deutschland 1918 durch innere Schwäche und durch die Hungerblöcke erlag und in leichtgläubigem Vertrauen auf die 14 Punkte Wilsons seinen hebenhaften Widerstand gegen eine Welt von Feinden aufgab, da sah es sich einem haßerfüllten, von jüdischer Wut besetzten Frankreich gegenüber, das sich als Vorkämpfer der Weltanschauung betrachtete und die einseitige Niederwerfung des deutschen Volkes befehlen wollte. Nur so ist die unritterlich hochmütige Haltung zu verstehen, mit der die französischen Generale und Politiker dem ohnmächtigen Deutschland gegenübertraten. Als das kaiserliche Deutschland in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober 1918 an den Präsidenten Wilson die Bitte richtete, ihm einen Waffenstillstand zu gewähren, ließ man es fünf Tage warten, ehe man ihm überhaupt eine Antwort zukommen ließ. Über vier Wochen ließen die Alliierten damals verstreichen, die sie zu einer verärgerten Offensive benutzten, um sich in der Zwischenzeit noch eine verärgerte Position zu verschaffen. Erst am 8. November 1918 ließ sich der damalige Marschall von Frankreich, Foch, bereit finden, die deutschen Bevollmächtigten in Versailles zu empfangen. Foch ließ dabei auch die geringste Höflichkeit vermissen und wendete sich geradezu an der Demütigung der deutschen Vertreter. Eine solche Begrüßung fragte er nach einer Reihe frostigen Schweißens, zu seinem Generalfeldmarschall General Weizsäcker gewandt: „Was wünschen die Herren?“ Darauf entspann sich eine kurze Debatte in ziemlich schroffen Formen, ob die Deutschen gekommen seien, um zu verhandeln oder nur um die Bedingungen entgegenzunehmen. Der Sieger legte offenbar Wert darauf, dem am Boden liegenden noch einen Trittschritt zu versetzen. Von „Verhandlungen“ war keine Spur. Die deutschen Bevollmächtigten verließen dann General Weizsäcker — der gleiche Weizsäcker, von dem das französische Volk vergebens ein neues Wunder erwartet hat und der heute als Mitglied des Kabinetts Bétain um die deutschen Waffenstillstandsbedingungen gebeten hat — die schändlichen Bedingungen, die je einem Volke auferlegt worden sind. An der Ausarbeitung dieser Bedingungen war General Weizsäcker maßgeblich beteiligt, wie er sich hartnäckig jeder Wiederveränderung widerte.

Vergeblich suchten die deutschen Unterhändler eine Verlängerung der auf 72 Stunden bemessenen Frist zu erreichen, vergänglich suchten sie im Interesse der Menschlichkeit wenigstens eine sofortige Waffenruhe zu erhalten. Auch die Hungerblöcke wurde selbst nach dem Waffenstillstand, der dann am 11. November endlich zustande kam, erbarungslos fortgesetzt. Ein Angewandter der entwürdigenden Stunden von Compiegne sollte seine eigenen Bedingungen vorlesen. Die Worte zusammen: „In den Besprechungen über ein deutsches deutsches Wort ganz offen, fand aber keinerlei Verständnis, nur tiefes Mitleiden und unverborgenes, tiefes Mitleiden sah. Keine Spur von Achtung oder Ritterlichkeit wurde gegenüber dem unterlegenen tapferen Gegner gezeigt. Dieser sollte den Kelch bis zur Reize leeren.“ Und den Tagen von Compiegne folgte eine endlose Kette von Enttäuschungen und Enttäuschungen, die demütigendsten Art. Versailles, Auldorf, die Auslieferung und Ausplünderung des deutschen Volkes bis zum Weltkrieg, und als dann Adolf Hitler im Jahre 1933 den Kampf gegen die Verflüchtung Deutschlands aufnahm, begann die Zeit der Einkreuzung und ständigen Verdröhung, die schließlich mit der Kriegserklärung am 3. September 1939 ihren Höhepunkt fand. Aber diesmal haben sich die Feinde Deutschlands berechnen, das deutsche Schwert hat zugeschlagen und nun ist die Stunde der Abrechnung gekommen. Wir haben nichts vergessen und denken nicht daran, fälschliches Mitleid mit Verbrechern zu empfinden, die das deutsche Volk bis aufs Blut gequält und aus brutalen egoistischen Interessen heraus den Kriegszustand entfesselt haben. Das plutokratische System, das was eine Schmach auf dem freien Leben der Völker liegt, muß und wird endgültig erschlagen werden.

## Deutsche Heldentaten in Frankreich

In härtester Verlorenheit stoßen unsere Truppen dem zuflüchtenden Feinde nach. Immer wieder gelingt es, durch listigen Einsatz für den weiteren Fortgang der Operationen wichtige Eckpunkte zu besetzen. So nahm der bereits einmal im Weltkrieg genannte Kommandant eines Schützenregiments, Oberleutnant Valt, seiner Division vorwiegend, in führender Handführung Flugplatz und Stadt St. Didier, vernichtete dort mehrere Flugzeuge und machte weitere große Beute. Ein Panzerregiment unter Führung seines Kommandanten, Oberleutnant Gebrecht, besetzte im letzten Augenblick vor der Sprengung durch den Feind eine äußerst wichtige Eisenstraße. Das sind nur Beispiele für unzählige andere ähnliche Taten.

## Freiherr v. Gablenz Oberst

In Anerkennung besonderer Verdienste befördert. In Anerkennung besonderer Verdienste ist mit Wirkung vom 5. Juni dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, befördert worden: Zum Oberst in der Fliegertruppe der Oberleutnant Freiherr von Gablenz.

## Eine hochherzige Spende

Der bulgarische General Schestoff stiftet den „Pur le mérite“-Ehrensold für verwundete deutsche Soldaten. Der bulgarische General der Infanterie Schestoff, der im Weltkrieg Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee war und mit dem Orden „Pur le mérite“ ausgezeichnet wurde, hat, erfüllt von kühnlicher Anteilnahme an den neuen Heldentaten und Siegen der einzigartig tapferen deutschen Soldaten, gebeten, daß der ihm zukommende Ehrensold als Träger des Pur-le-merite-Ordens für die Dauer des Krieges dem Deutschen Roten Kreuz zugunsten verwundeter Soldaten überwiesen werde.



## Aus Nah und Fern

Elsfleth, den 20. Juni 1940

Tages-Beizer

Schwaffer:

2.32 Uhr — 14.53 Uhr

21. Juni: 3.22 Uhr — 15.47 Uhr



## Beginn und Ende der Verdunkelung!

Sonnen-Untergang Donnerstag, 20. Juni 20.56 Uhr  
Sonnen-Aufgang Freitag, 21. Juni 4.00 Uhr  
Sonnen-Untergang Freitag, 21. Juni 5.57 Uhr  
Sonnen-Aufgang Sonnabend, 22. Juni 4.01 Uhr

Das Reichssportabzeichen erwarben Hans Peter Zeitl, Karl Dietrich Baummeister, Walter Redeker, Hermann Gade, Fred Weikel. Die Ausgabe erfolgt am Freitag um 20 Uhr aus dem neuen Marktplatz.

Verbilligte Fernsprechanschlüsse durch Teilnehmergruppen. Ministerialrat Dipl.-Ing. W. Pfeil vom Reichspostministerium befehligt in der Zeitschrift „Die Deutsche Post“ die Bestrebungen um möglichst weite Verbreitung des Telefons. Bisherige Jahre sind Versuche mit verbilligten Anschlußmöglichkeiten erfolgreich durchgeführt worden. Das Ergebnis war der sogen. Gemeinschaftsanschluß, bei dem zehn Teilnehmer eine Gruppe bilden sollen. Für den Gemeinschaftsanschluß kommen solche Teilnehmer in Betracht, bei denen am Tage durchschnittlich nur zwei abgehende Gespräche zu erwarten sind. Die Grundgebühr beträgt nur 3 Mark im Monat. Die zehn Teilnehmer haben eine gemeinsame Anschlußnummer und eine zusätzliche Ziffer, um den verlangten Teilnehmer aus den zehn auszuwählen. Die Gemeinschaftsprechstellen haben also Ausnummern, die eine Ziffer länger sind als die Ausnummern der gewöhnlichen Hauptanschlüsse. Man geht jetzt im Krieges dazu über Teilnehmer ohne weiteres an Gemeinschaftsanschlüsse anzuschließen, wenn es aus Gründen der Rostfreiheitsparnis erforderlich ist. Hierbei wird es sich nicht vermeiden lassen neben Teilnehmern, die sich neu gemeldet haben, auch die vorhandenen Hauptanschlüsse der Wenigsprecher in Gemeinschaftsanschlüsse umzuwandeln. Außerdem sind noch die sogenannten Zweieranschlüsse entwickelt worden, wobei je zwei Teilnehmer eine gemeinsame Anschlußleitung erhalten. Endlich wurde ein Wählsternschalter entwickelt, der es ermöglicht, Gemeinschaftsanschlüsse für je 20 Sprechstellen zu schaffen, die dann drei bis fünf Amtsleitungen zur Verfügung erhalten.

Gefängnisstrafen für eine Schwarzschlachtung. Aus Gründen der Warnung und Abschreckung sei auf ein Urteil des Berliner Sondergerichts hingewiesen, das einen Bauern und einen Hauschlächter aus Randsdorf in der näheren Berliner Umgebung wegen Kriegswirtschaftsvergehens zu sechs bzw. drei Jahren Gefängnis verurteilte. — Im Hause des Bauern hatte bald nach Kriegsbeginn eine Hochzeit stattgefunden, die ungeachtet der schweren Kriegszeit in dem früher üblichen Stil mit 80 Gästen festlich begangen wurde. Dabei wurden fast alle vorhandenen Fleischvorräte aufgebraucht, so daß hinterher Schmalhans Küchenmeister war. Um den Bedarf für sich und seine Familie zu decken, hatte der Bauer dann ein Schwein schwarzgeschlachtet und sich dabei von dem mitangelegten Hauschlächter helfen lassen. Beide Angeklagte sind unbestraft und stehen im besten Ruf. Wenn sie trotzdem zu den angeführten empfindlichen Freiheitsstrafen verurteilt wurden, so sollte damit zugleich ein warnendes Beispiel statuiert werden, um auch den ländlichen Selbstverforgern deutlich vor Augen zu führen, daß sie ebenso wie die Bewohner der Städte mit den zugänglichen Vorräten an Lebensmitteln haushalten müssen.

Großenmeer. Aus bisher nicht geklärter Ursache kaufte ein Lastkraftwagen mit zwei Anhängern gegen einen Straßenbaum. Durch die Wucht des Anpralls schoben sich die Wagen vollständig ineinander. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

Obenburg. Am 18. August 1939 erschien in einem Möbelgeschäft an der Veldestraße ein junges Ehepaar und kaufte dort eine Schlafzimmers- und Kücheneinrichtung im Gesamtwerte von 654 RM. Von dieser Summe zahlte sie 100 Reichsmark in bar an. Das Kaufvertragsformular unterschrieb die Ehefrau mit dem Namen Frau Steenken. Das Ehepaar wollte Obenburg, Beentweg 15, wohnen. Die Angaben stimmten nicht. Es wurde vereinbart, daß der Restbetrag in monatlichen Raten mit Checkdarlehensscheinen abbezahlt werden sollte. Am 24. August 1939 wurden die Möbel von dem angeblichen Ehepaar und einem unbekanntem Kraftwagenführer mit Lastkraftwagen abgeholt. Dieser Kraftwagenführer gab gelächelnd an, daß er häufig Touren

nach Zwischenahn fuhr. Bei den Möbeln handelt es sich um einen naturbelassenen Küchenschrank und Tisch, welcher mit gelbem Linoleum ausgelegt ist, einen eingegeporteten dreiteiligen Kleiderschrank, zwei Bettstellen, 190 mal 100 Zim., mit geblümten Auflegern. Die drei Personen sind bislang nicht ermittelt worden. Es besteht die Möglichkeit, daß die Täter auf dem Lande wohnen. Wenn sie bekannt, wo ein Ehepaar sich diese Möbel beschafft hat? Vertrauliche Angaben nimmt jeder Gendarmerie-Posten entgegen.

Barel. Blaue Jungs taten sich zusammen, und einer der gewiß nicht abergläubisch war, begann abzugeben. Er nahm das 13. Los. Und siehe, es war ein Fünfhunderter. Dieses Glück wurde natürlich sofort „begossen“, und es wurden Pläne für die Verwendung dieses großen Betrages aufgestellt. Man kam dann zu der Lösung, diesen Betrag einem Baby als Patengeschenk zu geben. Der Marineoffizier, der auf den glücklichen Einfall kam, das 13. Los zu ziehen, sieht nämlich Vaterfreunden entgegen. Am wird auch seine Familie an diesem unverhofften Glück teilhaben.

Grabbede. Auf dem Gelände des neu entstehenden Sportplatzes ist für ein Jahr Hanf angelegt worden. Damit wird in unserem Ort eine Pflanze wieder heimisch, die einst bei unseren Vorfahren im höchsten Ansehen stand. Doch war die Menge des Anbaues im Lande Obenburg sehr unterschiedlich. Den größten Hanf-anbau hatte das Stedingerland aufzuweisen. So nahmen die Stedinger um etwa 1830 für rund 13 000 Rthl. für Hanf ein. Außerdem verkaufte man noch insgesamt für 2000 bis 3000 Mark Hanfjammen (Vogelstutter). Der Hanf wurde fast überall in Gärten und nicht auf Feldern angebaut. Leider pflügten und bearbeiteten die Stedinger ihren Hanf nur sehr schlecht. Aller in Stedingen gebauter Hanf ging nach Bremen, wo er in starkem Wettbewerb mit dem sehr begehrten russischen Hanf stand. Wie überall, wo es etwas zu verdienen gab, ohne dafür arbeiten zu müssen, hatten sich auch in den Hanfhandeln die Juden eingeschaltet. Diese nahmen mit dem in Stedingen aufgetauften Hanf allerlei Betrügereien vor, durch die der Wert des Stedingers Hanfes sank. Wie in Stedingen, so wurde im ganzen Lande Obenburg Hanf in Gärten gebaut. Der Hanf ging dann in Segeltuchfabriken, wo er weiter verarbeitet wurde.

Friesoythe. Vor dem hier tagenden Amtsgericht Obenburg hatte sich ein Milchfuhrmann wegen Butter-schiebungen zu verantworten. In 14 Fällen konnte ihm nachgewiesen werden, daß er Butterbellscheine gefälscht hatte, um so von seiner Firma mehr Butter zu erhalten, als bei ihm bestellt war. Das Geld für diese überzählige Butter legte er dann in Alkohol um, während die Befehler, die er mit Butter zu beliefern hatte, die bestellte Menge wesentlich höher zu bezahlen hatten. Diese Schwindeleien konnten natürlich nicht lange gut gehen. Das Amtsgericht überzeugte sich von den Betrügereien des Angeklagten und verurteilte ihn zu eineinhalb Jahren Gefängnis.

Verenbrück. Ein tragischer Unfall trat sich in Füssenau zu, der um so bemerkenswerter ist, als an der gleichen Stelle und auf die gleiche Weise ein Bruder des Verunglückten vor etwa einem Jahr getötet wurde. Als auf der Vingener Straße der Schüler H. Wiedermann hinter einem Wagen hervor kommend die Straße überqueren wollte, wurde er von einem Kraftwagen erfasst und zog sich einen Schädelbruch zu. Im Krankenhaus ist er seinen Verletzungen erlegen. An der gleichen Stelle verunglückte etwa ein Jahr vorher sein Bruder unter denselben Umständen.

Soga. Eine Frau aus Oberndorf versuchte in diesen Tagen nach eigenem Rezept mit der Polkebelbehörde „gute Verbindungen“ aufzunehmen. Als ihr Mann in einer schwebenden Straffache von einem Gendarmeriebeamten verhaftet werden sollte, nahm die Frau die Gelegenheit wahr und hob dem Beamten zwei Stück bester Landbutter in die Altentafel. Etwas später, als der Gendarmeriewachtmeister wieder zu Hause anlangte, bemerkte er die Fettflecken in der Altentafel. Es ist selbstverständlich, daß die delikate Landbutter einem anderen Zweck zugeführt wurde, während der Frau aus Oberndorf der Bestechungsverstoß eine Geldstrafe von 75 RM einbrachte.

## Wasserglas (Elsfleth) (Elsfleth-Drogerie)

## Anzuleihen gesucht 1 500 RM

von promptem Zinszahler. Näheres B. Gloystein, Versteigerer

Guterhaltener Sportwagen zu kaufen gesucht. R. Wöckann, Steinstraße

Hausgehilfin oder Frau zur Anshilfe gesucht. Geislers Hotel

Für Führer, Volk und Vaterland fiel im Westen unser lieber Arbeitstamerad

## Georg Hoos

Elsfleth

Wir verlieren in ihm einen pflichtgetreuen, bewährten Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Bremen-Farge, den 17. Juni 1940.

## Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Ferdinand Sprenger

Matereibetrieb, Bremen-Farge.